

Trauma der Psychoanalyse?

Die Vertreibung der Psychoanalyse aus Wien 1938 und die Folgen

Das Anliegen der Buchreihe **BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE** besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE

HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Wiener Psychoanalytische Vereinigung (Hg.)

Trauma der Psychoanalyse?

**Die Vertreibung der Psychoanalyse aus Wien 1938
und die Folgen**

Redaktion:
Wilhelm Burian, Peter Skriboth,
Samy Teicher, Gudrun Wolfgruber

Um ein Vorwort von Samy Teicher ergänzte Neuauflage

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Um ein Vorwort ergänzte Neuauflage der 1. Auflage 2005

(Mille Tre Verlag Robert Schächter, Wien)

© 2016 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 – 96 99 78 – 18; Fax: 06 41 – 96 99 78 – 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Anna und Sigmund Freud am Waggonfenster –
Abreise von Wien ins Londoner Exil, 1938

Umschlaggestaltung nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de

Innenlayout: Robert Schächter

Übersetzung des Beitrags von R. Steiner aus dem Englischen: Silvia Breuß
ISBN 978-3-8379-2631-6

Inhalt

<i>Samy Teicher</i>	I
Psychoanalyse, Geschichte und das Problem des Erinnerns.	
Zur Neuauflage des Bandes <i>Trauma der Psychoanalyse?</i>	
<i>Vorwort</i>	9
<i>Sylvia Zwettler-Otte</i>	11
Zum Geleit	
<i>Elke Mühlleitner</i>	13
Das Ende der psychoanalytischen Bewegung in Wien und die Auflösung der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung	
<i>Thomas Aichhorn</i>	29
Bausteine für eine Chronik der WPV; 1938–1950	
<i>Gertraud Diem-Wille</i>	63
Über den Einfluss der Vertreibung der Psychoanalytiker 1938 auf die Geschichte der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung	
<i>Riccardo Steiner</i>	119
Einige Bemerkungen über die theoretischen und klinischen Entwicklungen in der Psychoanalyse nach Auflösung der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung	
<i>John S. Kafka</i>	145
„Unterbrechen“ und „Zerbrechen“. Die Gewalt der Nicht- Interpretation	
<i>Marion M. Oliner</i>	155
Auf der Jagd nach Nazis	
<i>Elisabeth Brainin, Samy Teicher</i>	173
Trauma und Phantasie	
<i>Ilany Kogan</i>	199
Trauma und Kreativität – kreative Betätigung in der Behandlung der Nachkommen von Holocaust-Überlebenden	
<i>Anhang</i>	219
AutorInnen und RedakteurInnen	
Emigrierte und geflüchtete Mitglieder der WPV	

Die Vertreibung der Psychoanalyse aus Wien 1938 und die Folgen

Internationales Symposium

3. und 4. Oktober 2003

Kleiner Festsaal
der Universität Wien

Ehrenschutz:
Bundespräsident Thomas Klestil

Veranstalter:
Wiener Psychoanalytische Vereinigung
(WPV)

Organisation:
Wilhelm Burian, Gertraud Diem-Wille,
Martin Engelberg, Peter Skriboth,
Samy Teicher



Ausschnitt aus dem Tagungsprogramm
Grafik: Miriam Weigel

Samy Teicher

Psychoanalyse, Geschichte und das Problem des Erinnerns Zur Neuauflage des Bandes *Trauma der Psychoanalyse?*

Es ist eine freudige Nachricht, dass dieses Buch in einer Neuauflage nach mehr als zehn Jahren nun im Psychosozial-Verlag erscheinen kann¹. Die Tagung und dieses aus ihr resultierende Buch ist das Ergebnis einer längeren Auseinandersetzung innerhalb der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung (WPV).

Ich möchte hier kurz die Vorgeschichte skizzieren. Die österreichische Bundesregierung hat im Zuge von Entschädigungsverfahren für geraubtes jüdisches Vermögen beschlossen, Restitutionsverfahren für arisierte und per Zwang geschlossene Vereine einzuleiten. Einige Mitglieder der WPV sahen darin die Möglichkeit, ein Restitutionsverfahren für die ursprüngliche WPV anzustreben, deren Rechtsnachfolger die gegenwärtige WPV ist.

Dies führte jedoch zu erheblichen Spannungen innerhalb der WPV, denn es gab letzten Endes eine Mehrheit der Mitglieder, die sich aus moralischen Gründen gegen ein Restitutionsansuchen stellte. Sie argumentierten damit, dass die WPV zwar der legitime Rechtsnachfolger der ursprünglichen, von Freud gegründeten Vereinigung sei, deren Mitglieder zum Zeitpunkt der Tagung seien aber keineswegs in der Mehrzahl Nachkommen von Verfolgten, sondern zum allergrößten Teil Nachkommen von Mitläufern oder vielleicht sogar Profiteuren des Nationalsozialismus.

Die Arbeiten in diesem Band spiegeln auch die Zeit ihrer Entstehung wieder. Anfang 2000 war eine „schwarz-blaue“ Regierungskoalition in Österreich angetreten. „Schwarz“ war die konservative ÖVP, die sich nach 1945 aus der ehemals Christlich-Sozialen Partei, der Partei des Austro-Faschismus, gebildet hatte. Die „blaue“ Partei war die FPÖ, die Freiheitliche Partei Österreich, die sich nach 1956 aus dem Verband der Unabhängigen (VdU) heraus entwickelte. Der VdU ist nach 1949 das Sammelbecken ehemaliger Nationalsozialisten und Sympathisanten des Nationalsozialismus gewesen.

Die aufgeheizte politische Situation in Österreich zum damaligen Zeitpunkt bestimmte auch das Klima innerhalb der WPV und färbte auf die Aus-

einandersetzung ab. Sie erklärt die Heftigkeit und Unversöhnlichkeit der damaligen Debatte zwischen den Mitgliedern.

In den Beiträgen der WPV-Mitglieder lässt sich ganz deutlich der unterschiedliche Zugang zu Themen wie Verfolgung, Folgen der Verfolgung, Verantwortung, Schuld, dem Umgang mit Schuld und schulhaftem Verhalten herauslesen. Auch die Heftigkeit der Debatten in der WPV lassen sich nachvollziehen, wenn man heute das ursprüngliche Vorwort liest, und das drückt sich durchaus in den einzelnen Texten aus. Ein Urteil über die Legitimität der jeweiligen Standpunkte überlasse ich den Lesern.

Ganz anders lesen sich die Beiträge der Kolleginnen und Kollegen, die nicht aus der WPV hervorgegangen sind. Sie sind auf der Flucht vor den Nationalsozialisten in den USA gelandet oder in einer psychoanalytischen Kultur in Großbritannien aufgewachsen, das selbst einen entscheidenden Beitrag zum Sieg über Nazideutschland geleistet hatte. Die Britische Vereinigung hatte viele Flüchtlinge aus Österreich und Deutschland aufgenommen, was ebenfalls nicht spannungsfrei über die Bühne ging. Diesen zum Teil sehr persönlichen Darstellungen ist nichts entgegenzusetzen.

ELKE MÜHLLEITNER zitiert aus einem Brief Anna Freuds an Ernest Jones von 1938: „Du weißt, wie schwierig die persönlichen Verhältnisse in einer Vereinigung sind, wie viel sich da von Übertragungen, Freundschaften, Konkurrenzen etc. durcheinander kreuzt.“ Dies trifft heute noch genauso zu.

Das Jahr 1938 war für die Psychoanalyse ein Jahr des Verlustes, doch die Katastrophe begann schon 1933 mit der Machterobernahme der Nationalsozialisten in Deutschland. Mühlleitner gibt einen Überblick über die Geschehnisse in der WPV und zeichnet auch die unrühmliche Rolle deutscher Psychoanalytiker nach. Otto Fenichels geheime Rundbriefe sind ihr eine wesentliche Quelle zeitgeschichtlicher Forschung. Alle bisherige Forschung orientiere sich „eher an den Brüchen als an den Kontinuitäten“. Die Mitglieder der alten WPV seien aber nun alle gestorben, diese waren Teil des „kommunikativen Gedächtnisses“. Heutzutage sei die „Geschichte der Psychoanalyse ins kollektive Gedächtnis eingetreten“ und viele neue Fragen zum Nationalsozialismus treten in den Vordergrund. Wichtig sei ihr, und hier bezieht sie sich erneut auf Otto Fenichel, dass eine aktive Anteilnahme und Einmischung der Psychoanalytiker in öffentliche Debatten notwendig sei.

Dass Bausteine eine notwendige Kategorie für die Darstellung der Geschichte der WPV sind, zeigt THOMAS AICHHORN in seinem Beitrag. Die gewaltsame Vertreibung der Mitglieder der WPV sei eine Erfahrung, welche die Wiener Vereinigung bis heute prägt. Er unternimmt den Versuch, auf die Beweggründe der handelnden Personen sowie auf die Probleme und Konflikte, die durch die gesellschaftliche und politische Lage entstanden, aufmerksam zu machen. Er zeichnet die Rolle August Aichhorns von 1938 bis zu seinem Tod 1949 nach. In Wien hatte sich 1938/39 ein psychoanalytischer Arbeitskreis gebildet², der später formell dem sogenannten Göring-Institut, dem „Deutsche[n] Institut ...“, angegliedert wurde und deren Mitglieder die Basis der 1946 wieder gegründeten WPV wurden.

Im Mittelpunkt von GERTRAUD DIEM-WILLES Beitrag steht die Darstellung eines Konflikts, der die WPV erschütterte. Dieser entzündete sich an der Möglichkeit, Entschädigung für die WPV als Opfer des Nationalsozialismus zu beantragen, und der daraus resultierenden Frage, ob die WPV als juristische Person ein Ansuchen hierzu stellen solle. In der Folge dieser Diskussion zeigten sich die tiefen Gräben, die sich durch die Vereinigung zogen. Dieser Konflikt war auch der Anlass zur Abhaltung der Tagung, aus dessen Beiträgen sich dieser Band ergeben hat. Diem-Wille versucht, mithilfe einer Forschungsgruppe und mittels Oral History eine Geschichte der WPV nach 1945 zu rekonstruieren, sie vermischt dies jedoch mit psychoanalytischen Interpretationen. Dies ist meines Erachtens der konfliktträchtigste Beitrag dieses Bandes, der durchaus kontrovers zu lesen ist.

RICCARDO STEINERS Beitrag über die Entwicklungen in der Psychoanalyse nach Auflösung der WPV lässt uns über den Tellerrand der spezifischen österreichischen Geschichte schauen. Er stellt nicht die persönlichen Schicksale der europäischen Psychoanalytiker in den Vordergrund, sondern die „kulturellen und ideologischen Konsequenzen der ‚neuen Diaspora‘“. Er versucht „darzustellen, was sich [...] in den Köpfen der Wiener Psychoanalytiker abspielte“. Die Freud-Klein-Kontroversen sieht er als paradigmatisches Beispiel zur Darstellung der Probleme im Zusammenhang der Verteidigung der psychoanalytischen Orthodoxie. Steiner vertritt die These, dass die Wiener Psychoanalytiker damals ihre Freud-Interpretation als die einzige gültige sahen. Dies, so Steiner, gab ihnen ihr Identitätsverständnis, und dies galt es unter allen Umständen zu verteidigen.

Er zeigt Veränderungen, die Freuds Texte nach der „orthodoxen“ englischen Strachey-Übersetzung erfuhren und nun auch in neueren Übersetzungen zugänglich wurden; das heißt, sie waren einem konstanten Reinterpretationsprozess unterzogen, der nur noch wenig mit dem persönlichen Freud zu tun hatte, mit dem die erste Psychoanalytiker-Generation noch diese Texte gelesen hatte.

Steiner warnt auch vor einer rigiden, defensiven Strenggläubigkeit. „Eine nostalgische Haltung gegenüber der Vergangenheit kann [...] zu einer melancholischen Identifikation mit dem verlorenen Objekt der Vergangenheit führen.“ Und er warnt vor dem Reduktionismus mancher Theorien, die sich in technische Anordnungen kleiden und dann als der einzige, richtige Weg betrachtet werden. Er beendet seinen Text mit dem alten jüdischen Sprichwort: „Wenn du wissen willst, wohin du gehen sollst, versuch erst zu verstehen, woher du kommst.“

JOHN S. KAFKAS persönlichen Erinnerungen ist eigentlich nichts hinzuzufügen. In seiner offenen, direkten Art formuliert er einleitend sehr treffend: „Dieses Symposium findet statt. Ich habe aber das Gefühl, dass die Frage noch nicht geklärt ist, ob es stattfinden soll.“ Denn: „Wäre es besser, sich nicht zu intensiv mit den ausgelösten Gefühlen zu beschäftigen?“ Um dann zu fragen: „Wie aber sieht es mit den Gefühlen eines Emigranten aus?“ Er bezieht sich mit dem Titel seines Vortrages auf Piera Aulagnier, die schreibt, dass in gewissem Sinn „jede Deutung eine Gewalttat“ sei. Was Kafka besonders interessiert, sind die Abwehrkonstellationen von Flüchtlingen und Nicht-Flüchtlingen und deren Umgang mit historischen Ereignissen, aber auch mit Denkmälern und Gedenkfeiern. Gedenkfeiern, und damit meint er das Erinnern an die Opfer, dienen auch dem Vergessen der Täter. Es sind sehr persönliche und bewegende Erinnerungen, an denen Kafka uns teilnehmen lässt.

MARION M. OLINERS Fallstudie über die Probleme der zweiten Generation schildert die Schwierigkeiten, die sich ergeben, wenn die Unterschiede zwischen den Generationen verschwimmen und nicht eingehalten werden. Eltern übertragen einem Kind die Elternrolle, was gravierende Folgen für die weitere Entwicklung der Kinder hat. Aggressionen, die sich durch die Störungen der Eltern ergeben, können nur schwer ausgedrückt werden. Sie können sich gegen sich selbst oder gegen die Eltern, aber auch nach außen richten.

Eindrücklich wird die Rolle von Deckerinnerungen hervorgehoben, die

Analytiker und Patienten oftmals an der Untersuchung der eigenen inneren Wirklichkeit hindern, und welche Abwehrfunktionen sie erfüllen.

Oliner legt hier eine sehr spannende Studie zu den Folgen von Verfolgung für die zweite und sogar dritte Generation vor.

ELISABETH BRAININ und SAMY TEICHER bieten eine Zusammenfassung ihrer langjährigen Beschäftigung mit den psychischen Folgen von Verfolgung und zu den Folgen des Nationalsozialismus in Österreich. Auch der Umgang mit den Folgen des Nationalsozialismus innerhalb der WPV wird problematisiert. Ihre zentrale These: Die Berufswahl als Psychoanalytiker kann als Deckidentität betrachtet werden. Der Psychoanalytiker kann sich mit Freud, aber eben auch mit dem jüdischen Freud, identifizieren und muss sich nicht mehr mit der eigenen Geschichte, der Geschichte seiner Familie im nationalsozialistischen Österreich oder Deutschland, auseinandersetzen. War man nicht als Psychoanalytiker, als Teil einer „jüdischen“ Wissenschaft, über jeden Zweifel erhaben? Die Dekonstruktion dieser Lebenslügen wird hier demonstriert.

ILANY KOGAN untersucht in ihrem klinischen Beitrag die kreativen Betätigungen von Nachkommen Holocaust-Überlebender. Sie zeigt, dass symbolische Repräsentation, narrative Kohäsion und Affektregulierung wichtige Komponenten im Prozess der Weitergabe des Traumas sind. Ihre These ist, dass das „Spektrum der bildlichen Darstellung des Holocaust spezifisch für die Kinder von Holocaust-Überlebenden“ sind. Anhand einer eindrucksvollen Fallgeschichte zeigt sie, wie die kreative Betätigung während der Analyse der Patientin erlaubte, ihre Familiengeschichte neu zu erleben und als Entwicklungsprozess zu betrachten. Das kreative Schaffen erzeugt eine Distanzierung vom traumatischen Ereignis und kann auch als Metapher, die das Durcharbeiten von Prozessen erlaubt, betrachtet werden.

Kreative Betätigung stellt für sie daher den Versuch dar, die traumatische Erinnerung der Eltern zu integrieren, zu überwinden und so ihre Auflösung zu erreichen, also die psychische Heilung von der traumatischen Erinnerung.

Dieser Band ist ein zeithistorisches Exempel, wie die Nachkommen der Kinder von Tätern und Mitläufern ebenso wie die Nachkommen der Kinder von Opfern auf sehr unterschiedliche Art und Weise von den nicht verarbeiteten Erfahrungen des Nationalsozialismus geprägt wurden und auch ihre Sicht auf historische und gesellschaftliche Ereignisse beeinflusst wurde.

Anmerkungen

- 1) Ich danke Christine Diercks, die eine Neuauflage anregte, sowie dem Psychosozial-Verlag und Hans-Jürgen Wirth, die, ohne zu zögern, dies befürworteten.
- 2) Siehe zu diesem Arbeitskreis die ausführliche Forschung und Publikationen einer Wiener Arbeitsgruppe, In Mitchell G. Ash (Hrsg.), *Materialien zur Geschichte der Psychoanalyse in Wien 1938–1945*, Beiträge von T. Aichhorn, M. G. Ash, E. Brainin, C. Diercks, B. Johler, C. Rothländer und S. Teicher.